

Professor Kyriakos über den Altkatholizismus

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **4 (1896)**

Heft 14

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403346>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PROFESSOR KYRIAKOS

ÜBER

DEN ALTKATHOLIZISMUS.

Gegenüber den unsern Lesern bekannten Angriffen gegen den Altkatholizismus, die während des verflossenen Jahres in Athen in Artikeln des „Hieros Syndesmos“ und in Broschürenform gegen denselben gerichtet wurden, hat nun die angesehene religiöse Zeitschrift „*Anaplasis*“ die objektive Belehrung ihrer Leser über den Altkatholizismus und die Verteidigung desselben übernommen. In ihrer Nr. 1 von diesem Jahrgang teilte sie in Übersetzung die in Nr. 12 unserer Revue enthaltenen Artikel der Herren Prof. Michaud und General Kirejew mit; Nr. 3 vom 20. Januar enthält einen 13 Quartseiten füllenden Artikel *ὑπὲρ τῶν Παλαιοκαθολικῶν* aus der Feder des hochangesehenen Professors der Theologie und gegenwärtigen Rektors der Universität Athen, Herrn *A. Diomedes Kyriakos*, den wir im folgenden auszugsweise nach seinem Hauptinhalt wiedergeben.

Wir sprechen dem hochgeschätzten Gelehrten, dem vorzüglichen Kenner der deutschen theologischen Litteratur und des Altkatholizismus unsern warmen Dank aus für sein ebenso entschiedenes als kundiges Eintreten für die gerechte Sache, und wir hoffen, dass sein gewichtiges Wort der ganzen unerquicklichen Streiterei endlich ein Ziel setzen werde. Der ganze, gegen den Altkatholizismus gerichtete Angriff war uns von Anfang an unbegreiflich, um so mehr, als er von zwei angesehenen Professoren der Theologie ausging, von denen der eine (Rhosis) seiner Zeit an den Bonner Unionskonferenzen teilgenommen hatte, während uns der andere (Mesoloras) als Verfasser schätzenswerter gelehrter Werke (Symbolik) bekannt war. Wir wollen es deshalb gerne glauben, dass diesen Angriffen von Anfang an ein blosses Missverständnis zu Grunde lag, zu dessen Aufklärung allerdings auch bisher von Altkatholiken, Griechen und Russen schon vieles geschrieben worden ist, ohne dass die Urheber des Missverständnisses bis dahin von ihrem eingewurzelten Vorurteil abgelassen hätten. Der eingehende Artikel des Herrn Prof. Kyriakos erscheint nun aber doch vollkommen geeignet, demselben auch die letzten Ausflüchte zu entziehen. Zu dessen Auffassung des altkatholischen Standpunktes haben wir gar nichts weiter hinzuzufügen, und können nur zum Überfluss noch betonen, dass derselbe den Altkatholizismus so verstanden hat, wie der Altkatholizismus sich selber versteht; und das wird denn doch wohl das Richtige sein.

Der Altkatholizismus, dessen Auftreten seit 1870 jeden Freund des echten Christentums mit Freude erfüllte, erscheint durch den von ihm eingenommenen Standpunkt in seinem Protest gegen die Lehre von der Unfehlbarkeit und Allgewalt des Papstes und in seiner prinzipiellen Rückkehr zu dem Katholizismus der sieben ökumenischen Konzilien und der Väter der acht ersten Jahrhunderte, welcher auch heute noch derjenige der orthodoxen orientalischen Kirche ist, als ein wichtiger Faktor für die zu erhoffende Wiedervereinigung der christlichen Kirchen. Wenn sein Standpunkt allmählich auch unter den Anhängern der römischen Kirche im Abendlande weitere Fortschritte machte, so würde in demselben Masse die Wiedervereinigung der morgenländischen und abendländischen Christenheit ermöglicht. „Wenn die ganze abendländische Kirche thäte, was die Altkatholiken gethan haben, so würde die die beiden Kirchen trennende Scheidewand fallen, die Wiedervereinigung der Orientalen und Occidentalen würde von selbst kommen.“

Es war deshalb auch ganz natürlich, dass auch die Altkatholiken von Anfang an die Vereinigung der altkatholischen Kirche mit der orientalischen suchten. Dem Zweck der Vorbereitung der Wiedervereinigung dienten die von den Altkatholiken veranlassten Bonner Unionskonferenzen von 1874 und 1875 und seither die internationalen Kongresse von Köln 1890, Luzern 1892, Rotterdam 1894. Während auf der einen Seite die Altkatholiken diese Wiedervereinigung von Anfang an für möglich und notwendig hielten, wurde das Auftreten des Altkatholizismus auf der andern Seite von den Theologen der orthodoxen orientalischen Kirche sowohl im griechischen Orient als in Russland und in den übrigen nationalen orthodoxen Kirchen freudig begrüßt, und zahlreiche angesehenen Theologen aus allen diesen Ländern nahmen an jenen Konferenzen und Kongressen teil. „Das Hauptergebnis der Verhandlungen dieser Versammlungen, die, wohlverstanden, einen nicht offiziellen, nur vorläufigen und vorbereitenden Charakter hatten, war, dass die beiden Kirchen einander als Verwandte kennen lernten, und dass sich bei den meisten Teilnehmern von beiden Seiten die Überzeugung bildete, dass, da die beiden Kirchen auf denselben Grundlagen stehen, die Vereinigung möglich sei. In der russischen Kirche besonders befestigte sich diese Überzeugung so sehr und erweckte solche Hoffnungen, dass die heilige Synode von St. Petersburg

ein Komitee bildete, um für dieses grosse Ziel der Wiedervereinigung zu arbeiten.“

Wenn aber dann weiterhin, wie schon bemerkt, und wenn es auch langsam geschähe, nach 50 oder 100 Jahren der altkatholische Geist auch in der römisch-katholischen Kirche wieder allgemein würde, so wäre damit auch die allgemeine Wiedervereinigung zu Einer katholischen Kirche möglich. „Die Einheit vor dem Schisma würde zurückkehren; Occidentalen und Orientalen würden, indem sie beiderseits unabhängig und selbständig blieben, sich dann verbrüdern in demselben Glauben der alten Kirche der ökumenischen Synoden, auf den auch jetzt sich die orientalische Kirche stützt, und von dem die päpstliche Kirche seit dem neunten Jahrhundert abwich. Was für ein grosses Ereignis wäre dies in der Weltgeschichte!“

Dieser Einen wahrhaft katholischen Kirche gegenüber würde dann auch der weitere Proteststandpunkt der Protestanten (d. h. der noch christgläubigen Protestanten) gegenstandslos, so dass zu hoffen wäre, dass auch sie dann zur Einheit der katholischen Kirche zurückkehren würden.

„Dies ist die Bedeutung des Altkatholizismus, so gross seine Mission in der christlichen Welt. Aus diesem Grunde wurde dieser religiösen Erhebung im Abendlande von Anfang an so grosse Bedeutung beigelegt. Deshalb erfüllte der Altkatholizismus die Herzen aller Freunde des Fortschritts und des echten, reinen Christentums allenthalben mit Freude. Deshalb wurde auch in der orientalischen Kirche von einem Ende bis zum andern, von St. Petersburg bis Kairo und von Athen bis Konstantinopel und Jerusalem, überall, wo orthodoxe Völker wohnen, die Botschaft dankbar vernommen, dass ein Teil der Katholiken, der gesundeste und gelehrteste, sich gegen die Ursache aller Übel in der Kirche, den Papismus, erhoben habe und die abendländischen Völker zum Christentum der ersten Jahrhunderte, zur Lehre der alten ungeteilten ökumenischen Kirche der sieben ökumenischen Konzilien zurückzuführen suche, auf welche sich auch die Orthodoxie stützt.“

Die Griechen hatten besondern Grund, mit den Altkatholiken zu sympathisieren, da auch die Altkatholiken unter den orientalisch-orthodoxen Völkern den Griechen besondere Auszeichnung erwiesen.

Und die bis daher bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen der orthodoxen Kirche des Königreichs Griechenland und den Altkatholiken sollten nun auf einmal getrübt werden durch eine von griechischer Seite gegebene Veranlassung, weil nämlich auf einmal zwei athenische Theologen von der paradoxen Idee erfaßt wurden, die Altkatholiken neigen unter dem Schein der Übereinstimmung mit der orientalischen Orthodoxie eigentlich in ihrem Herzen zum Protestantismus hin, und ihre gezeigte Freundschaft gegen die orthodoxen Orientalen habe nur den Zweck, auch die orientalische Kirche zu ihren protestantischen Ideen heranzuziehen. Das sei nun in der 2. These des Kongresses von Luzern von 1892 an den Tag getreten; die orientalischen Teilnehmer an diesem Kongresse aber haben den Sinn dieser These teils nicht verstanden, teils aus besonderen Gründen nicht verstehen und nicht dagegen auftreten wollen. Die Angriffe richten sich also nicht weniger gegen die russischen Teilnehmer am Luzerner Kongress als gegen die Altkatholiken selbst und ihre Freunde in Griechenland. Eine einflussreichere Bedeutung erlangten dieselben leider noch dadurch, dass es das Blatt war, das dem Metropoliten von Athen und der heiligen Synode von Griechenland als offizielles Organ dient, der „Hieros Syndesmos“, in welchem jene Artikel veröffentlicht wurden, und dass sich auch die heilige Synode vom vorigen Jahre in dem Sinne beeinflussen liess, griechische Theologen, die aus ihrer Freundschaft gegen den Altkatholizismus kein Hehl gemacht hatten, ungerecht zu behandeln, und zwar lediglich aus diesem Grunde.

Die ganze Stellungnahme jener beiden Theologen stützt sich also auf die 2. These von Luzern, welche nach ihnen den Sinn haben soll, die Altkatholiken nehmen nur das an, was sämtliche existierende Kirchen, die Protestanten inbegriffen, etwa noch als gemeinsames christliches Gut festhalten, so dass die Sache in diesem Falle allerdings darauf hinaus käme, die katholische Dogmatik im protestantischen Sinne auszuleeren. *Diese Auffassung der These ist aber „vollständig verfehlt und willkürlich“*, und mit solcher willkürlichen Exegese liessen sich überhaupt die abenteuerlichsten Dinge beweisen. Die ganze Fassung der These zeigt es doch deutlich, dass dieselbe nichts anderes sein will und soll, als eine Umschreibung der bekannten Definition der Katholizität von Vincenz von Lerin. Dies wird

weiter dadurch bestätigt, dass am Schluss der These auf die Bischofsversammlung von Utrecht und das Schreiben derselben vom 24. September 1889 hingewiesen wird, welches die gleichen katholischen Grundsätze sehr deutlich ausspricht.

„Dass die Altkatholiken die Lehre der ersten Jahrhunderte vor dem Schisma von Anfang an zur Grundlage ihres Glaubens gemacht haben, ist allen bekannt, welche die altkatholische Bewegung verfolgt haben.“ Zu diesem Standpunkte haben sich die Altkatholiken, Döllinger an der Spitze, seiner Zeit auf den Bonner Unionskonferenzen bekannt, und sie haben denselben alle die Jahre hindurch in ihrer ganzen theologischen Arbeit festgehalten. Prinzipielle Auseinandersetzungen gab in neuester Zeit beispielsweise Prof. Michaud in der „Revue internationale de Théologie“ von 1894, Heft 8, S. 744 ff. „Was anderes sollten uns denn eigentlich die Altkatholiken noch sagen, um uns davon zu überzeugen, dass sie sich auf die Lehre der alten Kirche der ökumenischen Konzilien stützen, wie auch wir? Könnte sich ein orthodoxer Theologe schöner und klarer darüber ausdrücken, als dies Döllinger (z. B. im Bericht über die Unions-Konferenzen von 1875, S. 11 f., 28 f.) und Michaud (a. a. O.) gethan haben?“ Wie hätten nun auf einmal dieselben Altkatholiken und als ihr Vertreter derselbe Prof. Michaud dazu kommen sollen, in Luzern eine protestantisierende These vorzulegen? Man muss vielmehr fragen, wie konnten zwei gelehrte griechische Theologen dazu kommen, in einer These, die doch gerade das *katholische Traditionsprinzip* zu ihrem Inhalte hat, protestantisierende Tendenzen zu finden?

Dass die Meinung der beiden athenischen Theologen eine vollständig irrige ist, geht auch daraus hervor, dass die orthodoxen orientalischen Theologen aller Länder nach wie vor dem Luzerner Kongress die freundlichsten Beziehungen zu den Altkatholiken unterhalten. Ein sehr gewichtiges Zeugnis für den Altkatholizismus ist auch in der sympathischen Erwähnung desselben in dem neulichen Rundschreiben des ökumenischen Patriarchen Anthimos enthalten. Dass die angesehensten russischen Theologen die wärmsten Sympathien für den Altkatholizismus von Anfang an gezeigt haben und fortdauernd zeigen, und ebenso die heilige Synode von St. Petersburg, ist bekannt. Diese Sympathien haben sich seit dem Luzerner Kongress nicht vermindert, sondern eher noch vermehrt. An den internatio-

nenen Kongressen vertrat unter den anwesenden russischen Theologen Herr Protopresbyter Janyschew die russische Kirche zugleich in offizieller Weise, als Vertreter des Metropoliten von St. Petersburg, und zwar nach dem Kongress von Luzern, in Rotterdam 1894, ebenso wie früher. Und an der „Revue internationale de Théologie“, die infolge eines Beschlusses des Luzerner Kongresses gegründet wurde, um als Organ für die wissenschaftliche Vorarbeit und Vorbereitung der Wiedervereinigung der Kirchen zu dienen, haben eine Reihe von angesehenen russischen und griechischen Theologen als Mitarbeiter eifrigen Anteil genommen. Daneben ist aus den letzten Jahren von russischer Seite besonders das höchst sympathische Buch über den Altkatholizismus von Kerensky zu nennen.

So ist es also das Urteil der ganzen orthodoxen Kirche über den Altkatholizismus, dass derselbe sich auf den Grund der alten ungeteilten ökumenischen Kirche der ersten Jahrhunderte und der ökumenischen Konzilien gestellt habe, und sie erkennt ebenso die 2. These von Luzern als orthodox an, „da diese ja nichts anderes sagt, als was wir Orthodoxe alle annehmen, dass nämlich Dogma ist die gemeinsame Lehre aller orthodoxen Kirchen nach dem Grundsatz des Vincenz von Lerin“.

Wenn überhaupt aber auch nur der geringste Zweifel bestehen könnte, dass die Ansicht der beiden athenischen Theologen vom Altkatholizismus auf Missverständnis beruht, so müsste derselbe doch durch die in den letzten Nummern der „Revue intern. de Théol.“ erschienenen altkatholischen Antworten auf die Angriffe derselben beseitigt sein, welche doch deutlich und bestimmt erklären, dass jene Ansicht eben ein Missverständnis ist, und dass die Altkatholiken niemals daran gedacht haben, jener These einen derartigen, dem Altkatholizismus und seiner ganzen kirchlichen und theologischen Stellung direkt widersprechenden Sinn unterzulegen. Im gleichen Sinne hat der russische General Kirejew auf jene Bedenken geantwortet. Wenn nun doch auf das Bestimmteste in diesen Antworten erklärt worden ist, *was übrigens für niemand, der die Geschichte des Altkatholizismus verfolgt hat, ohnehin zweifelhaft sein konnte, dass in jener These unter den fraglichen „Einzelkirchen“ selbstverständlich nur jene Kirchen verstanden sind, welche den Zusammenhang mit der alten ökumenisch-katholischen Kirche der acht ersten Jahrhunderte und der ökumenischen Konzilien in Lehre und Verfassung bewahrt*

haben, so ist damit doch jede weitere Meinungsverschiedenheit über die Sache abgeschnitten.

Und was nun die Folgen eines solchen Angriffs gegen den Altkatholizismus betrifft, so können dieselben jedenfalls in jeder Beziehung nur sehr unerfreuliche sein. Jene griechisch-orthodoxen Theologen, von welchen derselbe durch Missverständnis ausgegangen ist, machen sich dadurch zu unfreiwilligen Bundesgenossen des Papismus und der Jesuiten, was sie doch gewiss am wenigsten wollten. Doch ist das noch das wenigste; aber sie stören weiterhin den regelmässigen Fortgang des Werkes der Wiedervereinigung.

Die Wiedervereinigung der altkatholischen Kirche des Occidents und der orthodoxen Kirche des Orients „hätte eine grosse Bedeutung sowohl für die Altkatholiken und für das Christentum im Abendlande überhaupt, als auch für die orientalische Kirche“. Für die Altkatholiken, weil dieselben dann auch äusserlich einen starken Rückhalt hätten. Für die ganze abendländische Christenheit, weil dann ein rascherer und sichererer Fortgang des Werkes der Erneuerung der römisch-katholischen Kirche im altkatholischen Geiste, durch Überwindung des Papismus und Jesuitismus, zu hoffen wäre. „Für die orientalisch-orthodoxe Kirche aber hätte die Vereinigung mit den Altkatholiken zwei gute Folgen: auf der einen Seite würde sie die theologische Bildung bei den Orientalen stärken, weil dann zu der orthodoxen Gesamtheit ein Teil hinzukäme, der einen wissenschaftlich sehr gebildeten Klerus besitzt und durch Theologen geziert wird, die sich eines europäischen Rufes erfreuen; die orthodoxen Kleriker, die eine höhere Ausbildung erstreben, würden dann die theologischen Schulen ihrer Glaubensgenossen, der Altkatholiken in Deutschland und der Schweiz, besuchen und eine vorzügliche Ausbildung erhalten, und die orthodoxe theologische Wissenschaft im ganzen würde bereichert durch die Werke der gelehrten altkatholischen Theologen, die dann als Orthodoxe betrachtet würden; auf der andern Seite aber würden die Prinzipien der Orthodoxie, die jetzt den Völkern des Abendlandes im ganzen fast ganz unbekannt sind, mitten in Europa bei den europäischen Völkern in den altkatholischen Theologen eifrige und erleuchtete Verkündiger finden, und die altkatholischen theologischen Schulen würden im Centrum Europas, mitten im Gebiete des Papismus

und des Protestantismus, zu Herden der orthodoxen Theologie.“

Und nun haben die athenischen Gegner der Altkatholiken ihr möglichstes gethan, um diese doch für alle Teile gleich wünschenswerte Wiedervereinigung der Kirchen zu erschweren. Sie haben zu diesem Zwecke kein Bedenken getragen, die orthodoxe Kirche Russlands in der Person der Theologen, welche dieselbe an den internationalen Altkatholikenkongressen vertraten, ebenso zu beleidigen, wie die altkatholische Kirche selbst. Die schädlichen Folgen der Stellungnahme jener beiden Theologen aber trafen nicht die Altkatholiken, sondern fielen auf Griechenland zurück, von woher der Angriff ausging: das kleine, von Feinden umdrängte Griechenland hat infolge dieser Ungeschicklichkeit in merklichem Grade die Sympathien der Russen verloren, deren es doch sehr bedarf; es wurde durch den Angriff auf die natürlichen Freunde und Bundesgenossen der orientalisches-orthodoxen Kirche überhaupt in eine ganz isolierte Stellung unter allen andern orthodox-orientalischen Kirchen gebracht, die alle die freundlichsten Beziehungen zu den Altkatholiken unterhalten.

Was soll nun geschehen? Doch jedenfalls das Eine und Natürliche, dass die griechische Kirche, die sich unfreiwillig und im guten Glauben auch in ihren leitenden Organen eine Zeit lang in feindselige Stellung gegen die Altkatholiken und gegen die russische Hierarchie und Theologie bringen liess, jetzt, nachdem der Irrtum klarer als die Sonne und unwidersprechlich als solcher nachgewiesen ist, diese Stellung verlässt und den Fehler nach Kräften wieder gut macht, sowohl den Altkatholiken als den Russen gegenüber.

Zum Schlusse sagen wir den Altkatholiken: „Euer Kampf gegen den absoluten Despotismus des vom Vatikanischen Konzil für unfehlbar erklärten Papstes, die Verwerfung der neuen Dogmen des Papismus, euer Streben nach der Erneuerung des abendländischen Katholizismus auf der Grundlage des Christentums der acht ersten Jahrhunderte, der sieben ökumenischen Konzilien und der alten Väter, auf die auch wir uns stützen, findet bei uns vollen Beifall und Teilnahme. Mit einer abendländischen Kirche ohne päpstliche Ansprüche, ohne die hässlichen Auswüchse des mittelalterlichen Papismus, ohne Jesuiten, mit einer abendländischen Kirche, die zurückgreift auf die Tage des Tertullian, Cyprian, Ambrosius, Hieronymus und Augu-

stinus, können wir uns sehr gut verständigen und *eine* Kirche mit ihr bilden, wie dies einst vor dem Schisma der Fall war. Ihr habt alle unsere Sympathien, alle unsere Segenswünsche. Verfolget weiter euern edeln und heiligen Kampf gegen die päpstliche Tyrannei, gegen die Neuerungen des Papismus, gegen die Jesuiten und gegen die Ultramontanen. Verzaget nicht wegen eurer kleinen Zahl; denn klein an Zahl im Bunde mit der Wahrheit seid ihr stark gegen die Vielen mit dem Irrtum. Und wie ihr zuerst eure Hände uns entgegengestreckt und uns Vereinigung und Freundschaft angeboten habt, so strecken auch wir unsere Hände euch entgegen, mit den Russen und allen andern orthodoxen Hierarchen und Theologen. Nur eine kleine Verständigung ist noch nötig und die Stunde der Vereinigung naht. Möge Gott das Herankommen dieser Stunde beschleunigen! Mögen wir in Bälde vereinigt und alle als Glieder derselben Kirche auf derselben Linie gegen den gemeinsamen Feind kämpfen, den Papismus und den Jesuitismus!“

Auf den obigen Artikel nahm der „Hieros Syndesmos“ in seiner Nr. 64 vom 8. Februar Bezug, ohne etwas Sachliches dagegen vorbringen zu können. Dagegen berief er sich auf einige Äusserungen in der neulich erschienenen Schrift des Herrn Propst Maltzew: „Antwort auf die Schrift des hochw. Herrn Domkapitulars Röhm“ (Berlin 1896), um diesen russischen Theologen als Gesinnungsgenossen darzustellen. Als Antwort erschien in der athenischen Zeitung *Καυφοί*, 17. Februar 1896, der im Nachstehenden der Hauptsache nach wiedergegebene Artikel, der uns von hochgeschätzter Seite aus Athen zugesandt wurde:

Der russische Theologe Maltzew und die Altkatholiken.

„Die Theologen, deren ungerechte Angriffe gegen die Altkatholiken der Rektor der Universität in der „Anaplasis“ widerlegt hat, müssen sich stärkere Stützen zu ihrer Verteidigung suchen, und sie sollen nicht glauben, dass Maltzew sie rettet. Maltzew, der Propst an der Kirche der k. russischen Botschaft in Berlin, ist einer von den russischen Theologen, die von Anfang an ein freundliches Interesse für die Altkatholiken gezeigt haben. Er nahm teil an dem Kongress in Luzern und nahm dessen vielbesprochene 2. These ebenso wie die andern Thesen als richtig hin, ohne damals irgend einen Widerspruch dagegen zu erheben, wie auch die andern anwesenden griechischen und russi-

schen orthodoxen Theologen keinen Widerspruch dagegen erhoben. (Revue intern. de Théol. 1894, S. 755.) Maltzew, der, wie die ganze russische Kirche, und nicht bloss *ein* russischer General, wie die Gegner sagen, die Altkatholiken ehrt, wird also irrigerweise von den beiden dem Altkatholizismus feindlichen athenischen Theologen als ihr Gesinnungsgenosse dargestellt. Maltzew hat niemals die Altkatholiken angegriffen als Feinde der orientalischen orthodoxen Kirche, er hat sie niemals hinterlistige Verführer genannt, welche die Orthodoxen auf Abwege führen und Zugeständnisse von ihnen erschleichen wollen, und welche wie Jesuiten jesuitisch denken und handeln, wie das in diesem Sinne unsere beiden Theologen ein ganzes Jahr hindurch im »Hieros Syndesmos« und in Broschüren geschrieben haben.“ . . . „Von einer solchen Feindschaft gegen die Altkatholiken, welche den Papismus verworfen haben und zu der Lehre der neun ersten Jahrhunderte und den Satzungen der sieben ökumenischen Konzilien zurückgekehrt sind, d. h. dahin, wo auch die lateinische Kirche vor dem Schisma des 9. Jahrhunderts stand, und welche der auf demselben Standpunkte stehenden orientalischen Kirche die Hand der Freundschaft entgegenstrecken, findet sich bei Maltzew keine Spur, weder in seinen andern Schriften, noch in seiner letzten Schrift, welche unsere altkatholikenfeindlichen Theologen für sich anrufen, in seiner »Antwort an Röhm« (Berlin 1896).“ Maltzew selbst erklärt in der genannten Schrift (S. 53), dass er nur „in wohlmeinender Absicht“ auf diejenigen Punkte hingewiesen habe, worin er Differenzen zwischen den Altkatholiken und den Orientalen sieht. „Aber wo haben die zwei athenischen Theologen auch nur eine Spur des Hasses gegen den Altkatholizismus, den sie selbst zeigen, bei Maltzew gefunden?“ Wenn seine Meinung die gewesen wäre, wie die der beiden athenischen Theologen, dass unter den in der Luzerner These genannten Einzelkirchen auch die verschiedenen protestantischen Kirchen und Gemeinschaften verstanden seien, „so hätte er doch gewiss protestiert, als in Luzern 1892 über diese These verhandelt wurde, da er ja anwesend war“. Wenn er nun S. 49 seiner Schrift es als berechtigt bezeichnet, dass die bezüglich des Sinnes jener These aufgeworfenen Fragen eine klare Beantwortung erhalten, so konnte er dies nur schreiben, ehe er das letzte Heft der „Revue intern. de Théol.“ zu Gesicht

bekommen hatte, wo S. 175 Anm. die verlangte Antwort bündig und klar gegeben ist. Eine gleichartige, durchaus unzweideutige Antwort war aber von altkatholischer Seite auch schon im 12. Heft, S. 834, gegeben worden; ebenso durch Prof. Michaud in demselben Heft, S. 772. Maltzew sagt es S. 53 selbst, dass er Heft 13 der „Revue“ erst nachträglich noch erhielt, nachdem er das Vorausgehende bereits geschrieben hatte. Durch das Erscheinen dieses Heftes ist aber seine oben angeführte Äusserung, auf welche sich jetzt der „Hieros Syndesmos“ beruft, gegenstandslos geworden. Denn die von altkatholischer Seite gegebenen Erklärungen „lassen auch nicht den geringsten Zweifel übrig, dass es sich bei der von den beiden athenischen Theologen der vielbesprochenen 2. These gegebenen Auslegung um ein offenbares Missverständnis handelt“. Die Frage ist also gelöst, und es hat keinen Sinn, wenn die beiden Athener sich noch nicht zufrieden geben wollen und sich jetzt noch an jene Äusserung Maltzews anklammern wollen, die angesichts der jetzt vorliegenden altkatholischen Litteratur keine Berechtigung mehr hat. Auch das nützt den athenischen Gegnern der Altkatholiken nichts, wenn sie sich darauf berufen, dass Maltzew auf verschiedene vorhandene Differenzen hinweise oder einzelne Äusserungen einzelner altkatholischer Schriftsteller nicht ganz korrekt finde.¹⁾ „Was die Bedingungen der Wiedervereinigung betrifft, so unterscheiden sich die orthodoxen Theologen in zwei Reihen, indem die einen, weniger anspruchsvoll, zufrieden sind, wenn die Altkatholiken den Papismus und die nach dem Schisma eingeführten päpstlichen Dogmen verwerfen und auf den Standpunkt der lateinischen Kirche vor dem 9. Jahrhundert zurückkehren und sich auf die Lehre der sieben ökumenischen Konzilien und der Väter der acht ersten Jahrhunderte stützen (und auf diesem Grunde denken sich auch die Altkatholiken die Wiedervereinigung), während die andern weitergehende Forderungen stellen, indem sie verlangen, dass die Altkatholiken nicht nur die sieben ökumenischen Konzilien und die alten Väter annehmen sollen, sondern auch die ganze

¹⁾ Dabei nimmt es übrigens Herr Maltzew auch insofern nicht sehr genau, als er S. 49 Anm. einen bekannten protestantischen Schriftsteller der Schweiz als Altkatholiken bezeichnet und den Altkatholizismus für seine Äusserungen verantwortlich macht.

Entwicklung der anatolischen Kirche nach dem Schisma, dass sie also auch die Erklärungen der im 17. Jahrhundert im Orient abgehaltenen Lokalsynoden und die neueren Bekenntnisse der anatolischen Kirche als verbindlich anerkennen sollen (was die Altkatholiken nicht thun). Zu den letzteren gehört auch Maltzew. Aber das ist eine andere Frage, verschieden von derjenigen, die sich zuvor bei uns über die Altkatholiken erhob.“ Die Frage, um die es sich in dem ganzen Streite handelte, drehte sich um die 2. Luzerner These, und diese Frage ist gelöst, indem die Altkatholiken sie klar und unzweideutig beantwortet haben. Dagegen lässt sich absolut nichts weiter sagen, und alles weitere wäre nur Verschwendung von Papier und Tinte.

PHILALETHES.
